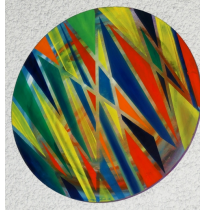




HOLZBILDWERKE
 + gotische Madonna mit dem Jesuskind, um 1400 Uhr, aus Burgund: Auffallend ist das vornehme Lächeln der Madonna.
 + Antonius von Padua an der linken Wand der Kirche.
 + Kreuzifix mit barockem Christuskorpus an "modernem" Kreuz.

Farbige RUNDBILDER an de Altarrückwand; Conrad David Arnold, Weingarten (1999): Konzeption: Sonne und 7 Planeten (vgl. Gaben des Heiligen Geistes), aber letztlich offene Interpretation der Kunstwerke (Schöpfung, Geschichte Gottes mit den Menschen, Fülle des Lebens...). Die Werke wurden auf Betreiben von Pfarrer Walter Arnold (zweiter Pfarrer in Heilig Geist von 1986 bis 2002, nach Gründungspfarrer Hermann Seeger) in Auftrag gegeben, wohl auch, um der mit wenigen Ausstattungselementen eingerichteten Kirche etwas Farbigkeit und Fröhlichkeit zu geben. Diese Fröhlichkeit bringt ja auch die "lächelnde" Madonna mit dem ebenfalls lächelnden Jesukind zum Ausdruck. Die Sonne (Symbol für die Auferstehung) ist hinter dem Kreuzifix, rechts davon der Mond mit Blattgold bemalt, eine in Gold gearbeitete Spirale, die auf die Mitte (Gott) verweist, links von der der Sonne die Erde als dunkler, blauer Planet mit 2 grünen Bereichen. Weiter links in einer vertikalen Viererreihe: Lichtzellen, die Gemeinschaft zum Ausdruck bringen wollen, der Davidsstern in der Grundfarbe rot, Lichtreflexionen, bunte Lebensfülle kreuz und quer. Die Sonne ist mit einem größeren Durchmesser dargestellt, die übrigen Rundbilder weisen einen Durchmesser von ca. 70 cm auf.



Ausstattung



Pfa

ORGEL mit 2 Manualen + Pedal, 24 Register
 Die Orgel ist ein Werk von Orgelbauer Wiedenmann, Oberessendorf, aus dem Jahr 1990. Disposition von Kirchemusikdirektor Heinrich Hamm (* 1934 in Freiburg im Breisgau, + 2017 in Weingarten).

GLOCKENGELÄUT (wenngleich ohne eigentlichen Kirchturm)
 4 Glocken, die zum Gottesdienst rufen (Weihe Oktober 1983) von der Firma Bachert, Heilbronn. Die größte Glocke ist die Heilig-Geist-Glocke, dann die Johannes-Glocke, die St.-Martinus-und-Konrad-Glocke und die Marienglocke (Reminiszenz an die "Mutterkirche" von Heilig Geist).



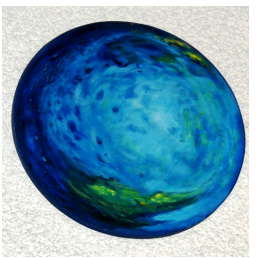
Quellen

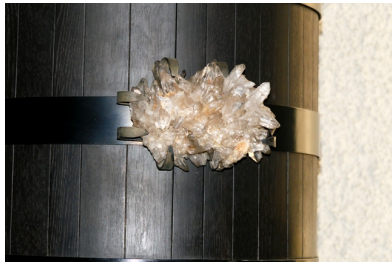
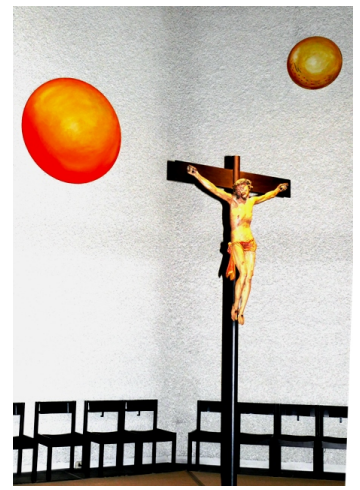
Bert Perlia, Der Neubau des Kath. Gemeindezentrums Heilig Geist in Weingarten, in: Heilige Kunst 1979-1980, hgg. von Josef Anselm Adelman von Adelmansfelden, Seite 85-92

Heinz Georg Tiefenbacher, Wolfgang Urban, Egon Rainer, Raum schaffen für Gott, Ulm, 1. Auflage 1992

Hildegard Kretschmer, Lexikon der Symbole und Attribute in der Kunst, Reclam Sachbuch, akt. Ausgabe 2011, u. a. Seite 239

Kleines Kirchenblatt erstellt von Günter Brutscher, Mennisweiler, frei verfügbar unter www.wegzeichen-oberschaben.de, Stand: Februar 2025





Pfarreigründung am 1. Mai 1976; seit 2022 offiziell zur Seelsorgeeinheit Weingarten gehörend; schon seit 2002 ist die Pfarrstelle nicht mehr mit "eigenem" Pfarrer besetzt;

"Mutterkirche" ist St. Maria Hilfe der Christen, Weingarten

1977, erbaut, Architekt, Prof. Dr. Justus Dahinden, Zürich; Bakosten für das Gemeindezentrum seinerzeit ca 3,5 Mio DM

Kirchweihe am 18. August 1977 durch Bischof Dr. Georg Moser

Fußboden in der Kirche wie Fußboden außerhalb derselben. Dies soll die Verbindung vom Leben / Alltag mit dem Gottesdienst verdeutlichen. Der dunkle, mittlerweile von Kerzenruß noch zusätzlich geschwärzte Raum lädt zu Stille, Meditation und Verweilen ein. Ausstattungselemente wie Altar, Tabernakel und Mittergottes-Statue sind besonders angeleuchtet.

Heilig Geist wurde von vornherein als Gemeindezentrum mit Kirche, Gemeindesaal, Wohnungen für Pfarrer, Mesner usw., einem "Palaverhof" vor der Kirche gebaut. Zudem wurden Gruppenräume erstellt, allerdings ohne eigenen Kirchturm.

Lose Besuhlung (Stühle mit Kniebank), ca. 350 Plätze, dunkles Gebälk, das symbolhaft für die "Schwere des Lebens" steht.



Baugeschichte



Weingarten
rrkirche Heilig Geist

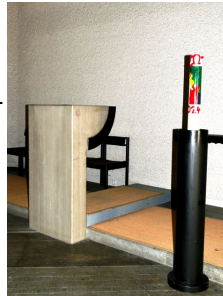


Altarraum

ALTAR, ebenerdig aus Beton mit Holzansatz an den abgerundeten Seiten, vom Architekten des Gemeindezentrums Dr. Justus Dahinden. Altar wird durch ein Oberlicht in der Kirche als Zentrum des Gotteshauses in besonderer Weise angestrahlt und damit hervorgehoben.

TABERNAKEL/TABERNAKELSTELE: ebf. von Justus Dahinden, soll an die Wolkensäule beim Durchzug der Israeliten durchs Rote Meer erinnern. Tabernakeltür mit Bergkristall, der als Symbol der Reinheit und Klarheit und zugleich der Menschwerdung Gottes verstanden wird. Vor dem Thron des Allerhöchsten soll ein Meer von Bergkristallen sein (vgl. Offb 4,6). Zudem wird das himmlische Jerusalem mit einem Kristall verglichen (Offb 21, 11) oder hat Zinnen aus Kristall (Jes 54, 12)

AMBO und TAUFBECKEN in Form und Material dem Altar angegliedert



Architekt Prof. Justus Dahinden

Der Architekt Professor Justus Dahinden (* 1925 in Zürich, + 2020 ebenda) gibt als einer der wichtigsten Vertreter der Nachkriegsarchitektur in der Schweiz. Von ihm gibt es weltweit mehr als 30 Kirchenbauten. Zudem war Dahinden Professor an der Technischen Universität Wien.

